Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 41 (1954)

Heft: 11: Weltunion katholischer Lehrer : UMEC ; Kettenjura ; Gymnasialprobleme

Artikel: Unsere Rechtschreibung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531857

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bildenden) 8. Klasse, aber auch in einer Bürgerschule (allgemeine Fortbildungsschule) behandelt werden. Wichtig ist wohl, zu betonen, daß der ganze Stoff nicht allseitig verpflichtend geboten werden muß. Der Lehrer soll vielmehr eine gewisse Stoffauswahl treffen. Er muß auch ermessen, welche Gebiete gründlich und welche mehr summarisch bearbeitet werden müssen. Und da diese Fähigkeit im allgemeinen jedem Lehrer zugetraut werden darf, ist der Umfang des zur Verfügung stehenden Stoffes nicht zu groß. Als Begrenzung der methodischen Lehrfreiheit mögen hingegen die Arbeitsfragen, wie wir sie in allen vier Teilen des Buches finden, da und dort aufgefasst werden. Lehrer mit starker individueller Lehrfähigkeit werden sie nicht schätzen, wiewohl sie in Mehrklassenschulen zum Teil auch für die stille Beschäftigung sehr gut herangezogen werden können. Auch bieten sie eine Fülle von Anregungen zur Unterrichtsgestaltung. Besonders praktisch scheinen mir die Arbeitsaufgaben im geographischen Teil zu sein. Damit hat man gewiß auch der Forderung nach Selbsttätigkeit des Schülers trefflich Rechnung getragen.

Die Naturkunde, bearbeitet von Vinzenz John, ist reich bebildert mit Skizzen aus neueren und neuesten naturkundlichen Lehrmitteln. In diesem Teil sind auch einige Gebiete aus der Technik und der Gesundheitslehre untergebracht, die von Schülern dieser Stufe gut erfaßt werden können.

Auch der *geographische* Teil verrät den erfahrenen Methodiker. Das neueste statistische Material ist verwertet worden, und neben zahlreichen Skizzen haben auch Photos Platz gefunden, die auf eine äußerst sorgfältige und kluge Auswahl hindeuten. Der Verfasser, Josef Staub, verstand es, auch in den 32 Seiten, die fremden Ländern und Erdteilen gewidmet sind, das Wichtigste vom Wichtigen herauszuschälen und darzubieten.

Keine leichte Aufgabe hatte auch Franz Wyrsch mit seinem *geschichtlichen Teil* zu lösen, denn ist man einmal Historiker und hat man in allen möglichen Quellen nachgegraben, so ist der Drang gar groß, in die Breite zu gehen oder aber althergebrachte Zusammenfassungen abzuschreiben. Mir scheint, der Verfasser habe diese Schwierigkeiten bemeistert und seine Aufgabe vorzüglich gelöst. Die Buben werden sich mit wahrem Feuereifer auf diese, übrigens auch gut illustrierte, Geschichte stürzen, aber auch den jungen Stauffacherinnen sind Seiten geschrieben, die gewiß wohl bewahrt werden.

Eine wirklich originelle und fein durchdachte Arbeit hat der inzwischen zum Regierungsrat gewählte Zentralpräsident unseres Vereins, Josef Müller, mit seiner *Staatskunde* dem Buch als vierten Teil eingefügt. Er versteht es ausgezeichnet, in kurzen und anschaulichen Kapiteln das ABC des jungen Staatsbürgers lebensnah und lebenswarm an den »Mann« zu bringen. Auf diese Weise ist aus seinem bisherigen glücklichen Schulwirken etwas Schönes für viele andere Schulstuben gerettet worden.

Auch in sprachlicher Hinsicht hält das neue Lehrbuch einer kritischen Betrachtung stand, und man darf den vier Verfassern, aber auch den Kantonen, die bisher das Buch als obligatorisches Lehrmittel übernommen haben (Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden und Appenzell I.-R.), wirklich herzlich gratulieren. Drei von diesen Kantonen, nämlich Uri, Schwyz und Appenzell haben den vier Teilen des Buches noch 16 Seiten spezielle Heimatkunde beigefügt.

Hoffen wir, daß dieses schöne Beispiel von interkantonaler Zusammenarbeit in Belangen der Lehrmittel gute Nachahmung finden werde.

E. Bachmann, Zug

UNSERE RECHTSCHREIBUNG

Soll unsere rechtschreibung vereinfacht werden?

Über das thema: »Ist unsere rechtschreibung noch ‚richtig'?« veranstaltete der Deutsche Sprachverein in Berlin in der Technischen Universität eine öffentliche aussprache. Um ein stimmungsbild zu erhalten, wurden fragebogen ausgegeben, deren vorläufige auszählung folgendes ergebnis brachte:

1. Frage: Soll die gegenwärtige rechtschreibung vereinfacht werden?
   157 Ja-stimmen, 11 Nein-stimmen.

2. Frage: Soll die großschreibung — ausgenommen satzanfänge, eigennamen und briefanreden — abgeschafft werden?
   118 Ja-stimmen, 57 Nein-stimmen.

3. Frage: Halten Sie hierüber hinaus eine gemäßigte vereinfachung für erstrebens-

wert? (z. b. Ingeniör, Profet, Rabarber, Apoteke, Zilinder).

104 Ja-stimmen, 66 Nein-stimmen.

4. Frage: Sind Sie für eine radikale vereinfachung? (z. B. die Ban, der Brif, das Har, der Fater, der Monat Mei, das Kwadrat, das Niwo).

16 Ja-stimmen, 156 Nein-stimmen.

Der schriftsteller August Koehler vertrat für den vorstand des Deutschen Sprachvereins Berlin die ansicht, daß die abschaffung vieler »Tüfteleien« auch zur zeitersparnis im schulunterricht dringend notwendig sei, und wies darauf hin, daß bereits die Brüder Grimm gegen die großschreibung stellung genommen hätten. Gegen eine reform wurde von diskussionsrednern eingewendet, daß angesichts der politischen spaltung Deutschlands eine rechtschreibreform nicht ratsam sei, da sprache und schrift das hauptbindeglied zwischen Ost und West seien. Den gegnern der großbuchstaben wurde entgegengehalten, daß gerade die großbuchstaben eine bessere lesbarkeit des textes ermöglichen.

Dänemarks schulen und die kleinschreibung der hauptwörter.

Am 1. Oktober 1948 wurde in Dänemark eine reform der rechtschreibung durchgeführt, die neben verschiedenen kleineren vereinfachungen in der hauptsache die kleinschreibung der hauptwörter brachte. Die großschreibung wurde nur beibehalten bei den satzanfängen, den eigennamen und den höflichkeitsformen.

Da in Deutschland schon seit längerer zeit bestrebungen zur reform unserer rechtschreibung vorhanden sind, dürfte es interessieren, was lektor S. A. Petersen in der angesehenen und führenden zeitung »Politiken« über die dänischen schulen und die durchführung der rechtschreibreform berichtet.

»Es sind nunmehr über 5 Jahre her seit der einführung der so heftig umstrittenen rechtschreibreform des kultusministers Hartvig Frisch, und es scheint jetzt um sie ruhig zu werden. Anfänglich erwarteten viele lehrer, daß sie unermeßliche schwierigkeiten bereiten würde. Es würde schwer werden, den schülern die neuen regeln beizubringen, und viele sätze würden mehrdeutig, wenn man alle wörter klein schriebe. Selbstverständlich war etwas richtiges in beiden behauptungen. Es gab schwierigkeiten. Nach meinen erfahrungen waren sie aber bei weitem nicht so groß, wie die gegner der reform erwartet hatten. Es kann auch nicht verneint werden, daß sich bei der kleinschreibung der hauptwörter in gewissen sätzen zwei bedeutungen ergeben können. Das haben die reformgegner bis zur abgedroschenheit bezeugt. Doch wie viele sätze solcher art kommen in einem normalen texte vor?

Man hört immer weniger von diesen einwänden, obwohl es zwar noch einen kleinen kreis gibt, der für die wiedereinführung der großen buchstaben kämpft.

Alles in allem jedoch darf man sagen, daß die änderung in der schule keine besonders großen schwierigkeiten verursachte und daß die meisten — lehrer wie schüler — mit ihr wohl zufrieden sind.«

Der andere Standpunkt

Der Schweizerische Schriftstellerverein, der in der Heimat Jeremias Gotthelfs seine Jahresversammlung abhielt, hat in einer Resolution diese Orthographiereform scharf abgelehnt. Auch der Faktorenverband hat an seiner Delegiertenversammlung erklärt: »Die Delegiertenversammlung bedauert außerordentlich, daß, nachdem die Frakturschrift als besonderes Kulturgut der deutschsprechenden Völker je länger je mehr zurückgedrängt wird, nun auch das orthographische Bild unserer Sprache tiefgreifend verändert werden soll.«

Große Männer der Sprache wenden sich gegen die geplante Reform. Der Schweizer Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt soll erklärt haben: »Derjenige, dem die Orthographie zu schwer ist, soll nur ruhig nicht lesen und schreiben lernen. Ändert man die Orthographie, ändert man die Sprache.« Hermann Hesse wiederum: »Die vorgeschlagene neue

Orthographie lehne ich, wie jede Verarmung der Sprache und des Sprachbildes, vollkommen ab.« Thomas Mann habe sich so geäußert: »Mich stößt die Brutalität ab, die darin liegt, über die etymologische Geschichte der Worte rücksichtslos hinwegzugehen.« SKV.

MITTELSCHULE

GYMNASIALPROBLEME *

Die führende schweizerische Literatur über Gymnasialreformfragen geht von einem ziemlich einheitlichen Bildungsbegriff aus und zeigt daher mehr Mitte als die übrige pädagogische Literatur. Bei allen Gegensätzlichkeiten weiß sie sich dem humanistisch-abendländischen Menschenbild als Formziel verpflichtet. Der Osten ist noch zu fern — was mußten die Gymnasien etwa in Ostdeutschland schon aufgeben! — und anderseits doch so bedrohlich nahe, daß man seine eigene starke Position nicht aufgeben darf. Eine Unsicherheit oder gar Angriffigkeit auf dies Formziel ist schon eher in den Diskussionen der Lehrerschaft spürbar. Und praktisch halten sich noch mehr Gymnasiallehrer »frei«, wie auch ein Dr. Ernst Haenßler andeutet (S. 23). Auflösung oder Problemlosigkeit oder Betriebsamkeit kennzeichnet vielfach die Lehrerhaltung. Das ruhige Schaffen wird aufgegeben zugunsten von geistigem Ice-Cream. (Vgl. S. 17 und die Jahresberichte!) Diese Unruhe aber hat die Jugend vollends erfaßt. Sie ist »westlich« geworden, ist nicht mehr abendländisch. Gegen ihre existentialistisch-punkthafte, vitalistisch-erlebnishungrige, mechanistisch-dynamische und auch vielfach nihilistische Haltung ist die humanistische Bildung aufgerufen als Weg und Ziel und Hilfe aus der Not. Auch im vorliegenden Heft.

*

Der Rektor der Einsiedler Stiftsschule und gewesene Obmann des Schweiz. Gymnasiallehrerverbandes, P. Dr. Ludwig Räber OSB, legt einen »Diskussionsbeitrag« vor, bestehend aus vier verschiedenen Arbeiten, die alle irgendwie um die Gymnasialbildung kreisen. Die bildnerisch-erzieherische Ganzheit und Festigkeit christlicher Humanität wird im ersten Beitrag »Wie begegnen wir den zeitbedingten Widerständen im Bildungsgeschehen am Gymnasium« betont; die griechisch-lateinische Mittelschulbildung in ihrer Anerkennung durch Fachleute der Wissenschaft und Praxis hebt der zweite Beitrag »Ist Typus A noch aktuell?« hervor; für Stoffreduktion und dafür vermehrte formale und arbeitsmethodische Bildung setzt sich ein dritter Aufsatz ein: »Gymnasium und Universität«. Der letzte Aufsatz spricht über »Die Bedeutung der Privatschulen« als Bollwerk der Freiheit und als Form pädagogischer Einheit.

Treffende Situationsaufnahmen bei Jugend und Lehrerschaft der Gymnasien mit klarem Stellungbezug oder wenigstens deutlicher Betupfung, und mutiger Aufweis der Wege und Ziele, die das Heil bringen und die entscheidenden Werte über den Zeitumbruch retten können, bilden den Inhalt der Darlegungen. Die Diskussion wird nicht durch Fragen angeregt, sondern durch Thesen herausgefordert, die man in der Diskussion erst umwerfen können müßte.

Von den *Zielbestimmungen* der Gymnasialbildung geht der erste Beitrag aus. Sollte man eigentlich nicht an jeder Monatskonferenz uns Gymnasiallehrer diese Gymnasialziele wiederholen lassen, damit wir sie in der täglichen Arbeit sowenig vergessen, als der Mönch seine Regel, die ihm täglich Stück für Stück wieder vorgelesen wird? Jedenfalls wären dann Zielhaftigkeit, Ausdauer und Teamwork und damit mehr Erfolg eher garantiert.

Auf 14 Seiten bietet H. H. Rektor P. Ludwig Räber eine detailreiche, wohlgegliederte und gutdokumentierte Diagnose der Lage unserer Jugend: Körperliche und psychische Labilität (frühes körperliches Erwachen, nervöse Reizbarkeit, Vitalität, Süchtigkeit auf körperlichem wie geistigem Gebiet, bloß punktuelles Erleben, erschütterte Familien, Lebensformen, Kultur (Zerfall des Formengefühls bis zum Zerfall der Handschrift und zum parler nègre z. B.), Schwund der religiösen Substanz, Nützlichkeitshaltung des Akademikers, Werkstudententum, überhaupt Existenzkampf des Akademikers, dazu alle die Fehler der Schule durch Form- und Ziellosigkeit, durch Fachschulung und mangelnde Erzieherinstinkte, wo Schulleitung und Lehrerschaft nicht zu fordern, Disziplin zu verlangen und ein Nein zu sagen wagen. Man lese diese Seiten selbst

---

* *Dr. P. Ludwig Räber OSB, Gymnasialprobleme.* Ein Diskussionsbeitrag, Wissenschaftliche Beilage zum 115. Jahresbericht der Stiftsschule Einsiedeln im Studienjahr 1953—54. Auslieferung durch die Internenpräfektur der Stiftsschule Einsiedeln. 60 Seiten. Fr. 2.—.